

# DIE ENTWICKLUNG DES GOTTESBEGRIFFES BEI SCHELLING

VON  
DEMETRIUS I. KRISONIS

## IV. KAPITEL

### **Versuch Schellings seine eigene spekulative Gotteslehre mit der christlichen Dogmatik (Trinität) in Übereinstimmung zu bringen und Kritik dieses Versuches.**

#### I. Teil

Der Versuch Schellings, seine eigene Gotteslehre mit der christlichen Lehre, bzw. mit der Trinitätslehre in Übereinstimmung zu bringen, vollzieht sich in den Schriften der Philosophie der Mythologie und der Offenbarung. Die Grundanschauungen dieser Schriften wurzeln in der Freiheitslehre und den Schriften von 1809-1815<sup>1</sup>, die sich auf die Abhandlung «Philosophie und Religion» beziehen. So sehen wir hier den logischen Entwicklungsgang der schellingschen Philosophie und daher kann nicht von einem Abfall von der früheren gesprochen werden.

Wenn aber die Freiheitslehre eine Entwicklung der Identitätslehre ist und die positive Philosophie die negative miteinschliesst<sup>2</sup>, kann

1) Vgl. III. Kap. A.S.86.

2) Die Identitätsphilosophie ist der Höhepunkt der rationalen Philosophie, die Schelling als die «negative Philosophie» bezeichnet, weil sie nur das Prinzip erzeugt, aber nicht es realisieren kann; also ist Gott in seinen Ideen, in seinem Begriff eingeschlossen und daher noch nicht als aktuelles Sein. Sie ist notwendig, aber sie kann nicht das Ganze sein, da sie auch durch ihr Gegenstück, die Philosophie der Offenbarung, ergänzt und vollendet werden muss (XI, 562f.). Die letztere nennt Schelling «positive Philosophie» oder Philosophie des «Christentums», Vernunft aber und Offenbarung negative und positive Philosophie, heben denselben Inhalt. Wird Gott aus seinem Begriff actus gesetzt, so haben wir die positive Philosophie, «dass Etwas ist». Der Übergang der negativen zur positiven Philosophie ist nicht theoretisch, sondern praktisch, nicht spekulativ, sondern religiös, die kontemplative Wissenschaft hat mit dem Begriffe «was Etwas ist» zu tun (XI, 295), während die Religion des Verlangens nach dem wirklichen Gott—und der Erlösung durch ihn—ist. Die Trennung ist hier vom Wesen und Dasein Gottes. Die negative Philosophie ist die notwendige und unzerstörbare Voraussetzung der positiven, weil «Gott enthält in sich nichts als das reine Dass des eigenen Seins; aber dieses, dass er ist, wäre keine Wahrheit».

man dann folgern, dass die Trinitätslehre in der Identitätsphilosophie vorläge? Offensichtlich kann man nicht von einer Trinitätslehre in der Identitätsphilosophie sprechen. Indessen macht Schelling verschiedene ganz allgemeine Aussagen über die Trinitätslehre<sup>1</sup> und besonders spricht er in den Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums, 1803, «Über die historische Konstruktion des Christentums» von der notwendigen Menschwerdung Gottes, vom Christus als Gipfel und Ende der alten Götterwelt, von der notwendigen Idee der Dreieinigkeit des Christentums, von der Unterwerfung Gottes und von der Herrschaft des Geistes<sup>2</sup>. Deutlicher spricht er auch von einer Dreieinigkeit des göttlichen Wesen in der «Fernere» Darstellung aus dem System der Philodophie», 1802<sup>3</sup>, aber alle diesen allgemeinen Aussagen lassen keine Berührung der Lehre Schellings mit der christlichen aufkommen, da seine spekulative Philosophie vor der Freiheitslehre auf pantheistischen Voraussetzungen beruht und sein Gottesbegriff, die absolute Identität, eine unpersönliche Indifferenz des Realen und Idealen ist.

Die Trinitätslehre tritt in der Freiheitslehre hervor. Schelling unterscheidet hier die zwei Prinzipien<sup>4</sup>, sowie auch deren Einheit, die Geist ist, welcher als das Band der Prinzipien die höchste Persönlichkeit Gottes ist<sup>5</sup>. Zur Rettung des Menschen tritt das zweite Prinzip, der erzeugte Gott, selbst als Mittler, als Person auf. In seinem Schreiben an Eschenmayer spricht Schelling sogar ausdrücklich von der christlichen Offenbarung und verteidigt seinen angewandten Anthropomorphismus<sup>6</sup>. Noch deutlicher tritt in der Freiheitslehre das Problem der verschiedenen Perioden der Offenbarung auf und Schelling macht hier den Unterschied der drei Prinzipien in Bezug auf den All=einigen Gott<sup>7</sup>.

wenn er nicht Etwas wäre» (XI, 587). Durch die Aktualisierung Gottes entsteht die Religion, da sonst weder Religion noch Geschichte gegeben werden kann. Religion setzt die Bewegung Gottes mit dem Menschen, wirkliches Verhältnis des Menschen zu Gott, voraus; daher lehnt Schelling die Religion in der Vernunftwissenschaft ab. Mit dem Übergang zur positiven Philosophie kommt man in das Gebiet der Religion und Religionen, wodurch die philosophische Religion entsteht, die die mythologische und geoffenbarte begreift; in der Religion wird Gott nach dem menschlichen Verlangen als Person angesehen.

1) I. 367. 369. IV, 252.

2) V. 294.

3) IV, 390.

4) VII 358.

5) VII, 362. 364. 394. 395.

6) VII, 380. VIII, 167. 168.

7) VII, 406ff.

In den Stuttgarter Vorlesungen spricht Schelling auch von der Menschwerdung Gottes als die vollkommenste Offenbarung und von einer Wiederherstellung der Welt<sup>1</sup>. Der Mensch steht da als Mittler zwischen Gott und der Natur—er ist der Einheitspunkt der Natur, wie Gott der Einheitspunkt der Menschheit ist. Mit dem Missbrauch der Freiheit hat der Mensch die Natur in seinen Fall hineingezogen. So offenbart sich Gott hier und stellt die Ordnung des Menschen und der Natur wieder her. Christus ist hier der Versöhner, der Mittler, der Heiland und der Mensch ist als Mittler zwischen Gott und der Natur wiederhergestellt.

In «Weltalter» beschreibt Schelling das Leben aller drei Prinzipien, die sich eine rotatorische Bewegung von Spannung und Erschlaffung bilden<sup>2</sup> und in das Höchste—das die Freiheit, der Wille, die Gottheit in Gott ist—zusammenfallen<sup>3</sup>.

Obwohl aber Schelling von einer Offenbarung spricht, betrachtete er die christliche Lehre als eine Parallele seiner eigenen Spekulationslehre. Die Dreizahl der Prinzipien ist bei Schelling nicht unbedingt aus der christlichen Trinitätslehre abzuleiten; diese dialektische Methode als Thesis, Antithesis und Synthesis haben Fichte und Hegel auch angewandt.

Um zur christlichen Trinitätslehre gelangen zu können, geht Schelling über seine Potenzenlehre hinaus. Die Potenzenlehre bei Schelling ist von grösster Wichtigkeit, da sie nicht nur die Grundlage des Gottesbegriffes und der Trinitätslehre ist, sondern auch, weil sie der Erklärungsgrund der Weltschöpfung ist. Weiterhin besitzt sie Bedeutsamkeit für die Lehre vom Abfall, für die Versöhnungslehre, Christologie, Raum—und Zeitanschauung, für den toten und lebendigen Organismus, und besonders für die Geschichte. Das System der Potenzenlehre ist eine «Erfindung» oder «Entdeckung» Schellings und als die bedingte Grundlage des Gottesbegriffes in der positiven Philosophie Bestandteil derselben.

Die eigentliche Bedeutung der Potenzen ist einerseits «Vermögen», d.h. die Möglichkeit in die Wirklichkeit zu verwandeln, andererseits als eine Stufe, nicht mathematisch gesehen, sondern der Dignität. Streng genommen, nehmen wir die Potenzen hier als Stufen an, insofern sie kosmogonische Mächte für die Erklärung des Weltschöpfungsprozesses

1) VII, 484.

2) VIII, 228.

3) VIII, 210. 234. 244. 313.

sind. Als solche sind sie in Tätigkeit gesetzte Ursachen, und als kosmogonische Mächte sind sie Vermittler zwischen Gott und Welt<sup>1</sup>. Schelling schliesst in diesem Fall an die Ideenlehre Platos an. In Bezug auf Gott sind die Potenzen als Prinzipien zu nehmen. Der eigentliche Unterschied zwischen Prinzipien und Potenzen liegt darin, dass die ersteren simultan sind, die zweiten sukzessiv. Die müssen als unbewusste Willensmächte vorausgedacht werden.

### 1. Die Potenzenlehre.

Die Potenzenlehre ist Aufgabe der rationalen Philosophie; so sieht Schelling die Potenzenlehre in aller rationalen, mythologischen und geofenbarten Erkenntnis. Die Durchführung der Potenzenlehre ist die Dialektik. Das Schema der Potenzenlehre ist folgendes: Die erste Potenz-A, das unmittelbar Seinkönnende; die zweite Potenz+A, das rein Seiende; die dritte Potenz+A, das wahrhaft Seiende oder der mächtige Geist.

Die erste Potenz ist das unmittelbar Seinkönnende, da dem göttlichen Sein alle Zufälligkeit und Bedingtheit ausgeschlossen und die Möglichkeit in die Wirklichkeit überzugehen zugedacht werden muss. Dieses fällt mit der Selbstbestimmung des wirklichen Seins zusammen, das, um zu sein, keiner anderen Vermittlung oder Voraussetzung als zu wollen bedarf; also ist das Seinkönnende, um in das Sein zu gelangen, nichts anderes als die Potenz, das Prinzip des Wollens, denn jedes Können ist ruhender Wille und umgekehrt jedes Wollen ist ein gewordenes Können. Dadurch entsteht der Unterschied von Potentia und actus und zwar ist der Wille an sich Potenz κατ' ἐξοχήν, während das Wollen actus κατ' ἐξοχήν ist<sup>2</sup>. Mithin ist das Seinkönnende unbedingter ruhende Wille, während das Sein eigentlich nur im Wollen besteht und nichts anderes als modifiziertes Wollen ist, das aber actus ist.

Das wirkliche Sein aber unterscheidet sich hiervon, insofern es als Dieses-Hier bestimmt und jeden Anderen entgegengesetzt ist, insofern es einem anderen also widersteht. Widerstand aber liegt nur im Wollen und nur der Wille ist das Widerstehende. In allem steckt ein Wille, der nur verschiedenartig ist. «Also Wille ist überall und in der ganzen Natur von der tiefsten bis zur höchsten Stufe. Wollen ist Grundlage aller Natur»<sup>3</sup>. In den Pflanzen ist auch eine bedingte Potentia exi-

1) VIII,244.

2) XII,36. 37. XIII,305.

3) XIII,207.

stendi, aber sie ist ihnen nur als Möglichkeit gegeben, während das Sein<sup>2</sup> könnende ein unbedingter Wille ist, welches vom Nicht=Wollen zum Wollen übergehen kann<sup>1</sup>.

Das Seinkönnende ist das in sich, nicht ausser sich, verschlossene- ist nur urständig, aber nicht gegenständlich Seiendes. Das Seinkönnende, als das nicht actus Seiende, ist mit dem blossen Subjekt, mit der Verschliessung, des göttlichen Wesens gesetzt; es ist eine Beraubung, aber keine Verneinung; als Beraubung schliesst es in sich eine Bejahung, ist es das *μὴ εἶναι*, aber auf keinen Fall das *οὐκ εἶναι*<sup>2</sup>, und wenn es kein Konkretes ist, so bedeutet es nicht, dass es überhaupt nicht ist. Um aber existieren zu können, muss das Seinkönnende unmittelbar in das actus, ins Sein, übergehen; ein solcher Übergang bedeutet, dass es Potenz zu sein aufgehört hätte und das Gegenteil, der absolute actus geworden wäre; es wäre dann nicht mehr frei von dem Sein, sondern mit ihm gleichsam Behaftetes und ausser sich Gesetztes; so wäre es ein unendliches, unbeschränktes Können, was Platon «ἀπειρον» genannt hat, und hätte nicht mehr die Gewalt sich selbst zu halten, seine Grenzen zu bestimmen. Ein solches Seinkönnendes könnte gar nicht existieren, anderes gesprochen, es wäre nicht nicht Seinkönnendes, somit das notwendige Seiende und als solches hätte es als Quelle des Seins zu sein aufgehört<sup>3</sup>.

Allein aber, so sagt Schelling, ist das Seinkönnende τὸ γόνιμον, τὸ σπέρμα τοῦ Θεοῦ, aller Anfang göttlichen Seins, wodurch alles Leben und Sein hervorgebracht wird<sup>4</sup>. Das Eine aber; das ungeteilte Ganze, nimmt das Seinkönnende in seiner Gewalt auf und bewahrt das Können vor dem Verlust. Seine Grenzen erhält das Seinkönnende an dem rein Seienden, weil beide nicht auseinander liegen, sondern sie sind substantiell eins.

Mit der Begrenzung des Seinkönnenden kommt Schelling der Heraklitischen und Hegelschen Auffassung entgegen, wo das dialektische Werden zu keinem Ziel und Ende kommen kann, sondern vielmehr zu einem ständigen Kreislauf, weil das Prinzip des Werdens das Sein in Fluss bringt und es niemals zu einem festen Sein gestaltet werden kann. Das rein Seiende muss actus Purus des Seins sein ohne ein Können, eine Potenz<sup>5</sup>, das Objekt, das nichts von einem Subjekt hat<sup>6</sup>, das nicht

1) XII, 36. 37. XIII, 207.

2) XI, 288.

3) XII, 38. XIII, 208. 209.

4) XII, 42. XIII, 369.

5) XII, 49ff.

6) XI, 289.

aus *Potentia actus* geworden ist<sup>1</sup>, das im Gegensatz zu dem Seinkönnenden das Seinmüssende ist<sup>2</sup>.

Die zweite Potenz aber ist ein Wollen, nicht wie die erste, sondern sie ist ein willenlos Wollen<sup>3</sup>. Das rein Seiende, in welchem kein Übergang a *Potentia ad actus* stattfindet, kann nicht sich selbst wollen, sondern nur Etwas anderes; dieses ist das Seinkönnende, das nichts vor sich hat, um wollen zu können, und darum selbstisch ist, während das rein Seiende unselbstisch ist. Kann das Seinkönnende sich wollen, so verliert es sich selbst; daher kann es also nicht zu wollen, sondern reine Potenz zu bleiben bestimmt sein.

Beide Bestimmungen sind zusammen «Momente des Seienden». Die Wirklichkeit aber erkennt man, wo ein Übergang a *potentia ad actus* stattfindet. Von einem Übergang kann hier keine Rede sein. Ein wirkliches Seiendes aber besteht von beiden Elementen, nämlich von *Potentia* und *actus*; daher sind beide Seinsbestimmungen in einer substantziellen Identität<sup>5</sup>. Die Bestimmung einer jeden Ansicht ist nicht selbst Substanz, sondern ihre Einheit ist substantziell. Die Einheit des einen Überwirklichen hindert nicht die Zweiheit der Bestimmungen; sie sind in ihm ineinander, keinesfalls auseinander. Also ist das eine Selbst das Besitzende, das Mächtige, das seine Gewalt in sich selbst hat und darum kann es Zweiheit in einer Einfachheit sein<sup>6</sup>.

Das Eine, als das Seinkönnende, hat sich selbst zum Subjekt gesetzt, da es wiederum das rein Seiende ist, und umgekehrt das Eine als das Seinkönnende sich selbst als das rein Seiende zum Objekt macht. Also ist das eine Ganze «sowohl» das Eine «als auch» das Andere; in dem «sowohl-als auch» kann es weder das Eine allein noch das Andere sein; es setzt beides voraus. Insofern es weder das Eine noch das Andere ist, ist es frei von beiden, also ist ein Drittes, das im Gegensatz zum Seinkönnenden und Seinmüssenden das Seinsollende ist<sup>7</sup>.

Schelling führt als positiven Beweis für das Dritte an, dass das Seinkönnende *natura incepta* ist. Es kann Seinkönnendes sein, aber es kann in *actus* übergehen. Ist es in *actus* übergegangen, so hat es *Potentia* zu sein aufgehört; ist es *Potentia*, so kann es nicht *actus* sein;

1) XIII,213.

2) XI,395.

3) XII,51. XIII,313.

4) XII,51. XIII,214.

5) XIII,218.

6) XI,290. XIII,226.

7) XI,395. XIII,234. 235.

auf keinen Fall aber kann es beides zugleich sein. Andererseits ist das rein Seiende keine *Natura aconcept*, sondern *actus purus*, der die Potenz völlig von sich ausschliesst; das Dritte aber ist beides. Kurz gesagt ist: dass, wenn das Seinkönnende Subjekt ist, das rein Seiende Objekt ist, so das Dritte als das «sowohl-als auch», das unzertrennliche Subjekt=Objekt ist<sup>1</sup>, das, wenn es in das Seins übergeht, nicht aufhört Subjekt zu sein, wie auch, wenn es Subjekt ist, nicht aufhört Objekt, nämlich Sein, zu sein; so ist das nicht verlierbare ausser sich, sondern in=ausser=bei sich Bleibende, also, das rein Seiende=Seinkönnende<sup>2</sup>.

Mit diesen drei Gestalten sind hier nicht drei verschiedene Wesen auseinandergesetzt, sondern: «nur Ein dreifaches Wesen, das nur drei Ansichten - oder vielmehr, ... - Eines, das drei Angesichte, drei Antlitze gleichsam darbietet<sup>3</sup>». Diese Ansichten sind nicht Teile des einen Wesens oder des Ganzen, sondern sie sind ein organisches Ganzes, und alle gleichzeitig gesetzt, alle aufeinander in gegenseitiger Ergänzung bezogen<sup>4</sup>. Jedes der drei Seinsgestalten schliesst nicht das andere aus, als ob sie wirkliche Teile wären, sondern sich als Momente des Seienden gegenseitig fordern<sup>5</sup>. Keiner kann ohne die Anderen sein; sie sind also Zusammenseiende. In der Einheit der drei Seinsgestalten haben wir den vollkommenen Geist. In dem Geist ist der Anfang nicht ausser dem Ende und umgekehrt; Anfang und Ende fallen als solche in der Ewigkeit zusammen.

Das wirkliche Sein des Geistes kann nicht a priori bewiesen werden, sondern a posteriori<sup>6</sup>, da des Begriff Gottes durch den göttlichen Willen, durch eine Tat entsteht<sup>7</sup>. Der vollkommene Geist ist die Wirklichkeit, woraus die Möglichkeiten oder die Prinzipien folgen. Die Prinzipien sind nicht Prinzipien seines Seins, wodurch er hätte bewiesen werden können, weil sie nicht für sich Wirklichkeiten sind, sondern nur Möglichkeiten, woraus die ersten folgen und daher die Potenzenlehre hypothetisch gedacht ist<sup>8</sup>. Der Geist ist nicht, weil die Prinzipien sind, sondern umgekehrt; er ist, weil er ist, darum sind sie.

Schelling sieht, dass in aller rationalen Philosophie den Potenzen

1) XI,289. XII,57.

2) XIII,235.

3) XIII,236.

4) XII,311.

5) XI,292. 293

6) XIII, 241 ff.

7) XII,84. 85.

8) XI,304.

eine Einheit übergeordnet ist; so hat auch Aristoteles sie in seinem «τὸ ἦν εἶναι» und Platon im «λόγος» schon gesehen. Der Geist ist das Überseiende und alle Potenzen liegen in ihm<sup>1</sup> und, wenn Gott ist, so ist er in den drei Seinsgestalten des Seins das Seinkönnende<sup>2</sup>, während die Potenzen nichts anderes sind als ἀρχαί alles wirklich gewordenen Seins, das nicht in sich selbst hat begriffen werden können, sondern dessen Begreifbarkeit in den Prinzipien liegt<sup>3</sup>.

Als ἀρχαί des gewordenen Seins sind sie nicht selbst das Seiende, sondern Bestimmungen oder Attribute des überseienden Geistes. Der Geist ist selbst das Seiende, er ist nicht aus seinen Bestimmungen oder Gestalten seines Seins zusammengesetzt, sondern er ist das absolute Prius. Der absolute Geist ist frei und ist an kein der Gestalten gebunden<sup>4</sup>, noch an die dritte Gestalt, die höher ist, weil sie Geist ist<sup>5</sup>, da sie an eine Art des Seins gebunden ist und folglich der notwendige Geist ist<sup>6</sup>. Der absolute Geist geht über jede Art des Seins, über jedes besondere hinaus<sup>7</sup>, ist durch sich selbst bestimmt, ist absolut frei.

Der absolute Geist ist nicht eine vierte Gestalt neben den drei, die mehr vollkommen ist. Gott ist wirklich in diesen drei Potenzen; er ist 1) an-sich-seiender Geist; da er nicht Objekt wird, geht er nicht weg von sich selbst<sup>8</sup>, er ist 2) für sich, d.h. er ist ausser sich, Objekt aber für sich<sup>9</sup>. Diese beiden Bestimmungen des göttlichen Wesens sind un-selbstisch; die erste, weil sie Subjekt ohne Prädikat ist, da sie es sucht, die letzte, weil sie Prädikat ohne Subjekt ist<sup>10</sup>. Er ist 3) der an=sich=für=sich=seiende Geist, also der bei=sich=bleibende<sup>11</sup>.

Der absolute Geist kann nur in diesen drei Seinsgestalten verstanden werden und wiederum denkt man an die drei Gestalten, so denkt man an den absoluten Geist. «Der Geist ist auf keine Weise ausser den Dreien, er ist gar nichts anderes als die drei Gestalten sowie diese nichts anderes sind als eben der Geist selbst»<sup>12</sup>. Indessen stellt Shelling

1) XI,293.

2) XII,58.

3) XI,291. 292. 294. 314.

4) XIII,251.

5) XII,57. 58.

6) XII,57.59.

7) XIII,251.

8) XII,251.

9) XIII,252.

10) XIII,253.

11) XIII,254.

12) XIII,259.



ling den absoluten Geist über alle drei Bestimmungen und betont seine Freiheit<sup>1</sup>.

Der absolute Geist ist die Einheit der lebendigen Allheit, die das Pan ist, vermöge dessen er der Alleinige ist, nicht bloss der Eine unumquid weil Gott der Zahl nach mehr ist, aber dem Wesen oder der Gottheit nach Eins<sup>2</sup>.

Die Potenzen in Bezug auf den absoluten Geist sind Bestimmungen seines eigenen Seins, sie sind in ihm nicht transitive, sondern immanente Bestimmungen, während sie in Bezug auf das von dem absoluten Geist verschiedene Sein mittelbare Potenzen sind<sup>3</sup>; als solche sind sie Möglichkeiten oder Vermittlungen des aussergöttlichen Seins. Also haben die Potenzen eine zweideutige Bedeutung: einerseits innergöttliche, andererseits aussergöttliche.

Die Bezeichnung der Potenzen als Bestimmungen des gegenwärtigen göttlichen Seins, als Urkategorien des Seins<sup>4</sup>, hängt von dem Zustand desselben ab. Gott ist an sich potenzlos=O. Das Prinzip O ist die schlechthinige Einheit, die alles Vermögen zur Aktualisierung in sich trägt und insofern die Entfaltungsmöglichkeiten (in sich) einschliesst. Hier sind die Potenzen in der Ruhe, in der verschlossenen Einheit, aber Gott ist kein ruhendes, sondern ein bewegliches, ein manifestierendes Wesen. Daher muss in Spannung oder Bewegung eintreten, um in den Prozess des Werdens zu kommen.

## 2. Der theogonische Prozess.

Im Prozess des Werdens tritt Gott durch seine Potenzen ein, weil er selbst die Potenzen ist<sup>5</sup>, aber Gott verändert sich dadurch nicht, sondern er bleibt immer der Eine. Er bleibt in der Zertrennung der Potenzen untrennbar und unzerstörbar und ist frei dem Sein nach, Einheit oder Spannung zu sein. Die Spannung aber fällt in Gott hinein und er ist am Ende der Entwicklung des Prozesses wieder derselbe, der Eine. Gott existiert so gut in der Spannung und Zertrennung der Potenzen, genau wie in der Einheit. Doch existiert Gott in anderer Form am Ende des Prozesses; die Potenzen, die er selbst ist, werden durch den Prozess zu Personen<sup>6</sup>.

1) XIII,256.

2) XII,60. XIII,260.

3) XIII,250.

4) XIII,267.

5) XIII,263.

6) XIII,268 281.

Gott ist frei, die Potenzen in Spannung zu setzen oder in der Einheit zu halten. Die Spannung beginnt mit dem Übergang des Seinkönnenden zum Sein, vom Nichtwollen zum Wollen. Der Übergang oder die Erhebung des Seinkönnenden bezeichnet Schelling als die Bewegung von  $-A$  zu  $+A$ , aber sie (Erhebung) ist nicht  $+A$ , sondern B.B. und  $+A$  sind nicht dasselbe, sie schliessen sich gegenseitig aus, aber sie können in der göttlichen Einheit nicht auseinander sein. Dieses B ist die Grundlage des ganzen theogonischen=und Schöpfungsprozesses.

Die zweite Potenz aber, worin die erste Potenz aufgeht, wird dadurch potenzialisiert und in *Statum Potentiae* gesetzt, aber sie hört ihrer Natur nach nicht auf, das rein Seiende zu sein. Um aber von der *statum Potentia* ausgehen zu können, strebt die zweite Potenz in ihren ursprünglichen Zustand, *actus purus*<sup>1</sup>, zurückzukommen, aber dieses Streben bedeutet, dass die zweite Potenz die erste Potenz in ihren früheren Zustand, zum Seinkönnenden, zurückbringen muss. In dieser Spannung und Veränderung wird auch der Geist, die dritte Potenz, in den Prozess hineingezogen<sup>2</sup>.

### 3. Die Schöpfung.

Gott aber bedarf keiner Verwirklichung durch die Spannung der Potenzen, weil er sich selbst genug ist. Das, was durch den Prozess entsteht, das Gott erreichen will, ist nichts anderes als die Welt und der Mensch. Gott schliesst sich frei<sup>3</sup>, um von dem Zustand der rotatorischen Bewegung herauszugehen, ein anderes Sein als er ist, nicht aber ewig, vorzustellen oder sichtbar zu machen. Gott zeigt sich uns durch das andere Sein, da sonst wir mit Gott dasselbe Wesen wären. Die Welt und der Mensch aber sind ausser Gott<sup>4</sup>. Der Mensch ist das vollkommene Geschöpf, worin die Potenzen zur Ruhe kommen<sup>5</sup>, die die Welt geschaffen haben; die Welt ist also seinetwegen geschaffen worden. Die freie Entscheidung Gottes über die Schöpfung bezieht sich auf den Begriff des Monotheismus<sup>6</sup>.

Gott ist einzig als Schöpfer, aber die Potenzen sind die Mittel, wodurch der Schöpfungsprozess entsteht. Sie sind demiourgische und kosmische Potenzen, wodurch der theogonische und der Schöpfungs-

1) XII,50.

2) XIII,265f. 288ff.

3) XIII,263. 269ff.

4) XII,118ff.

5) XIII,287.

6) XII,118. XIII,270.

prozess erklärt werden<sup>1</sup>. Schelling behandelt die Potenzen als Ursachen gleich wie Aristoteles: a) *causa Materialis*, b) *Efficiens* und c) *Finalis*<sup>2</sup>; die erste wird zur Materie, woraus etwas entsteht, die zweite ist an und für sich die demiourgische Potenz, die formgebend ist, wodurch alles wird und die dritte, die allen Kreaturen ihr Ziel und das Ende setzt<sup>3</sup>.

Die Potenzen, die die Möglichkeiten oder Vermittlungen für die Entstehung der Welt sind, sind weder identisch noch nicht identisch mit Gott; auf ihn bezogen sind sie die Bestimmungen, notwendige Faktoren in der Erzeugung des göttlichen Seins und bilden den theogonischen Prozess. Das Reale der Potenzen ist göttlich, aber in Bezug auf die Welt sind sie Erscheinungen. Gott als die Mehrheit der Potenzen, die in ihrer gegenseitigen Ausschliessung und in ihrer gegeneinander verkehrten Stellung im theogonischen Prozess sind, ist der umgekehrte, das herausgekehrte Eine, das Universum, der Verstellte Gott. Er erscheint im Universum, in der Welt, nicht wie er in der Wahrheit ist, sondern ganz anderes, als der Umgekehrte. Dieses ist das Werk des göttlichen Wollens und der Freiheit, aber er ist nur äusserlich und dem Schein nach der ganz Andere; innerlich ist er derselbe. Dieses ist ein Wunder und die Ironie, sagt Schelling, seiner Handlungsweise.

Das göttliche Sein ist in der Spannung der Potenzen nicht aufgehoben, sondern nur suspendiert und die Absicht der Suspension war nichts anderes, als dieses Sein *actu* zu setzen, da keine andere Möglichkeit war. Das wirkliche Wesen Gottes wird nämlich verhüllt, so dass, was verborgen und nicht wirkend ist, offenbart und wirkend sein sollte<sup>5</sup>.

Alle Dinge in der Welt, im Universum sind daher nichts anderes als verschobene Bilder der Einheit. d. h. jedes Ding ist eine Einheit der Potenzen, solange alle Potenzen Ursachen des Schöpfungsprozesses sind. Die Dinge werden stufenweise erzeugt, indem eine Potenz von der anderen überwunden wird; darum sind sie in vielen Formen und Bildungen vorhanden<sup>6</sup>. Nun aber ist die Einheit die Verkehrte, weil die Potenzen durch den theogonischen Prozess verkehrt werden, sie ist also ein Idol, ein Scheinbild; so ist in allen Dingen nur ein Schein der Gottheit.

1) XII,116.

2) XI,388ff.

3) XII,112. 113. 114. XIII 286. 290.

4) XII,91.

5) XII,90ff.

6) XII,116.

#### 4. Der Abfall des Menschen.

Das Ziel und das Ende des Naturprozesses, des Schöpfungsprozesses ist nichts anderes als das menschliche Bewusstsein<sup>1</sup>. Der Mensch ist die höchste Stufe der Schöpfung und unterscheidet sich von allen Kreaturen. Gott steht zu den Dingen im mittelbaren Verhältnis durch die Potenzen, während er zum Menschen unmittelbar steht. Die Potenzen erscheinen ihm nicht mehr als solche, sondern als göttlichen Persönlichkeiten<sup>2</sup>. In dem Prozess der Schöpfung sind die Potenzen in Spannung gesetzt und deren Einheit kann nicht in die Dinge hineintreten, während im Menschen die Spannung aufgehoben und der ruhige Zustand, die Einheit, der Potenzen, gesetzt ist<sup>3</sup>.

Der Mensch ist das Ebenbild Gottes, er ist Gott ähnlich und Schelling bezeichnet ihn als ein viertes Prinzip A neben den drei Potenzen<sup>4</sup>. Als das höchste erschaffene Wesen, steht der Mensch in der Mitte der Potenzen, frei von allen, da sie alle denselben gleichen Teil an ihm nehmen<sup>5</sup>. Der einzige Unterschied zwischen Mensch und Gott besteht darin, dass Gott das Prius der Potenzen, während der Mensch das Posterior der Potenzen ist, als deren Einheit, die in ihm (Menschen) gesetzt ist, die er nicht in Bewegung setzen, sondern sie bewahren und behalten musste.

Im menschlichen Bewusstsein, wo der ganze Naturprozess sein Ziel und Ende erreicht, ist jenes B, das die Grundlage des ganzen Prozesses ist, völlig durch die anderen Potenzen unterworfen. Dieses B ist die Substanz des menschlichen Bewusstseins, die im Menschen ist und nicht ausser ihm, wie in der Natur. Dieses Bewusstsein ist das Gott=setzende, und es muss als letzte Stufe des Prozesses Gott und die Schöpfung einschliessen. Mit dieser Auffassung Schellings vermag der Mensch gar nichts mehr, weil dieses B in ihm ohne seinen Willen gesetzt ist. Schelling aber erklärt weiter, dass nicht das B dem menschlichen Bewusstsein zu Grund liegt, sondern ein aus B in rein Seienden umgewandeltes B, das zwischen dem B sich befindet, das das Prius der Schöpfung ist, und dem +A (rein Seiendes). Daher ist das Bewusstsein als das +A aufzufassen, das das B als Potenz in sich hat; und wenn es sich wieder zum B', erhebt, so ist das B' dann nicht mehr das ursprüngliche,

---

1) XII,118.

2) XIII,344.

3) XII,118. XIII,182. 344.

4) XIII,348.

5) XIII,344. 345.

B, das der Schöpfung zu Grunde lag, sondern es ist ein geistiges, das durch die Umwandlung des B in +A entstanden ist<sup>1</sup>.

Der Mensch sah sich selbst als Herr der Potenzen an und er empfand sich frei von allen Ursachen. So hat er geglaubt, dass er die Möglichkeit hätte, sich selbst gegen die Potenzen und gegen den Schöpfer zu wenden. Er wollte tun und sein, was Gott tat und ist. Er hat die Potenzen in Spannung setzen wollen, um mit ihnen walten und wirken zu können<sup>2</sup>. Dieses aber war ihm nicht wie bei Gott möglich, da die Einheit der Potenzen bei ihm sekundär war und deshalb auflöslich. Mit der Setzung der Potenzen in Spannung hat er die Herrschaft verloren, hat er die erste Potenz erregt—damit ist die Harmonie zerrissen und die Welt aussergöttlich geworden. So nimmt durch diesen Sündenfall des Menschen das aussergöttliche Prinzip, das Böse, über ihn Gewalt.

Die Folge dieser Katastrophe ist der äussere und der innere Tod. Der Mensch hat die Herrschaft über die Natur verloren—sie ist ihm jetzt feindlich geworden<sup>3</sup>. Diese Urtat des Menschen, die eine Übertretung ist, hat das ganze Verhältnis Gottes zur Welt umgewandelt. Die Potenzen sind verändert und von Gott getrennt. Die Urtat des Menschen hat den Willen des ersten Prinzips in Unwillen, in Zorn gewandelt, das zweite Prinzip von Gott (vom ersten) abgetrennt zum Menschensohn gemacht, das dritte Prinzip am Ende der Schöpfung konkretisiert und zum blossen natürlichen kosmischen Geist gemacht<sup>4</sup>. Den Fall des Menschen hat Schelling als die wirkliche Tatsache bezeichnet und dessen Grund in der Freiheit und im Willen des Menschen gesehen.

### 5. Der mythologische Prozess.

(Die zweite Spannung der Potenzen)

Der Abfall des Menschen ist eine zweite Spannung der Potenzen und damit beginnt nach Schelling der mythologische Prozess. In diesem Prozess sind die Potenzen wirksam geblieben. Diesemal sind sie aber nicht mehr innergöttlich wie vor dem Abfall, sondern sie sind aussergöttlich als rein kosmischen Mächte, weil die Welt eine aussergöttlich und endliche, durch den Abfall, geworden, ist. Indessen heisst dies aber nicht, dass keine Beziehung zwischen Gott und der Welt geblieben ist.

1) XII, 424ff.

2) XIII, 349. XIV, 52.

3) XIII, 350ff.

4) XIII, 337-368.

Der neue Prozess findet im menschlichen Bewusstsein statt, da in diesem die Spannung gesetzt ist. Der Prozess ist ein natürlicher, aber Gott wird in ihm nicht hineingezogen; dennoch wird Gott im menschlichen Bewusstsein erzeugt, da der Prozess theogonisch zu nennen ist, insofern durch ihn das Urbewusstsein wiederhergestellt werden soll<sup>1</sup>. Der mythologische Prozess vollzieht sich analog und wie in der ersten Schöpfung die erste Potenz überwunden sein müsste, so auch hier. Gott ist in der Welt wirksam, aber nicht wie früher, sondern als Unwille, als ὀργή Θεοῦ; Gott ist in der Welt nicht mehr als Vater—er ist zurückgetreten—da sie seinem Willen entfremdet ist; aber er tritt in die Welt als Vater durch den Sohn ein<sup>2</sup>.

Die zweite Potenz hört damit nicht auf zu sein, aber sie ist als Potenz im menschlichen Bewusstsein und gegen das im Menschen gewordene Prinzip (Böse). Die dritte Potenz ist auch während dieses Prozesses als kosmischer Geits geblieben<sup>3</sup>.

Juden und Heiden sind τέκνα φύσει ὀργῆς. Doch hat Gott nicht den Menschen verlassen wollen—er hat den Abfall des Menschen vorausgesehen. Deshalb war es in seinem Plan vorausbestimmt, die von ihm abgefallene Welt durch den Sohn, durch die zweite Potenz, wieder zu vereinigen<sup>4</sup>. Die Mythologie oder die heidnische Religion ist natürlich, aber nicht willkürlich; sie ist keine Erfindung, weder eines einzelnen Menschen noch eines Volkes, sondern sie entsteht mit einem jeden Volk zugleich. Ihr Ziel ist, das abgefallene menschliche Bewusstsein zu Gott zurückzubringen, es wieder zu heilen, die aufgehobene Einheit wieder zu setzen, jedenfalls bis zu dem Punkt zu bringen, wo es (Bewusstsein) in der Lage, eine Offenbarung des wahren Gottes anzunehmen, wäre.

Dieser Weg ist natürlich zur Heilung und die Ursachen dieses Prozesses, der sich im menschlichen Bewusstsein wiederholt, sind dieselben wie in der ersten Schöpfung<sup>5</sup>. Die mythologischen Vorstellungen kommen nicht von aussen—sind nicht Eindrücke der äusseren Welt, nicht künstlerische Personifikationen der Naturkräfte oder Naturerscheinungen—sondern sie sind notwendige Erzeugnisse des unter die Gewalt der Potenzen abgefallenen menschlichen Bewusstsein. Die Völker, die unter der Mythologie standen, waren, wie Schelling mit

1) XIII, 368. 369.

2) XIII, 373.

3) XIII, 368ff.

4) XIII, 372ff.

5) XI, 216.

Recht sagt, völlig von der Wahrheit der Götter überzeugt, da sie sonst ihnen nicht so unfassbar schwere Opfer gebracht hätten. Die Vorstellungen waren nicht gadachte, da sie dem Denken zuvor kommen. Ursprünglich hatte die Menschheit eine Homogenie, aber durch eine geistige krisis wurde sie zertrennt.

Als Prozess hat die Mythologie verschiedene bestimmte Stadien, nämlich verschiedene Momente, welche an die verschiedenen Völker als besondere Rollen verteilt sind. Jedes hervorgetretene Volk ist einem Moment des theogonischen Prozesses parallel, den es repräsentiert. Jedes folgende Volk nahm den Prozes dort auf, wo er bei früherem stehen blieb<sup>1</sup>. Alle Potenzen erscheinen mit der Bewegung Gottes im theogonischen Prozess, so dass das menschliche Bewusstsein erschüttert worden war und die Sprachen vermehrt wurden. Von dem ursprünglichen, relativen Monotheismus ist der Polytheismus hervorgebracht und da aber die Potenzen drei sind, so sieht Schelling immer drei Götter.

Der alleinige Gott nach dem mythologischen Verständnis Schellings ist der Uranus, der die erste Potenz ist. Diese Potenz aber muss durch die zweite Potenz überwunden werden, wie in dem Schöpfungsprozess. Entsprechend der Gottheit ist in der Mythologie die Urania. In der ägyptischen Mythologie sieht Schelling die drei Potenzen als Götter unter den Namen: Typhon, Osiris und Horus; in der indischen: Brahma, Schiwa, Wischnu und wo diese Trias nicht klar ist, konstruiert Schelling sie, wie in der persischen Mythologie.

In der griechischen Mythologie ist die zweite Potenz der Dionysos, der den Uranos überwindet. Hier nun ist Schellings Darstellung folgende: Dionysos als A Potenz entspricht=Zagreus, Dionysos als B Potenz=Bakchos; Dionysos als C Potenz=Jakchos. Entsprechend den männlichen Potenzen gibt es in der griechischen Mythologie auch drei weibliche und zwar: Persephone als erste Potenz, Demeter als zweite Potenz und Kore als dritte Potenz.

Die Aufgabe der ganzen Mythologie ist die Überwindung der ersten Potenz durch die zweite. Die letzte ist der in der Mythologie verborgene Christus unter den mythologischen Gestalten des leidenden Osiris und Herakles, die in der Wirklichkeit nur Bilder waren. Die Mythologische Vorstellung erreicht ihren Gipfel in den griechischen, und zwar in den eleusinischen Mysterien. Die Mysterien sind ein notwendiges und natürliches Erzeugnis des mythologischen Prozesses

1) XIII,378-381.

selbst»<sup>1</sup>. Die Götter in den Mysterienlehren waren rein wirkenden und sie wurden als geistige gedacht<sup>2</sup>. In der griechischen Mythologie ist das esoterische das eigentliche Geheimnis in der Form der Mysterien, das im religiösen Bewusstsein sich enthüllt. Die Vollendung und höchste Offenbarung aller Mythologie ist in den eleusinischen Mysterien zu sehen und zwar in der Versöhnungslehre von der Demeter. In der Mysterien hat der mythologische Prozess sein «natürliches Ende erreicht»<sup>3</sup>.

In der Spannung der Potenzen ist das Prinzip -A zu B geworden. Dieses B ist die Grundlage des menschlichen Bewusstseins, aber nicht das Bewusstsein selbst, weil es hier am Ende des Prozesses in den griechischen Mysterien zur Rule gekommen ist. Doch ist hier, nach Schellings Voraussetzungen, die Überwindung des B keine vollkommene. Dieses B ist durch den mythologischen Prozess erhoben, aber mit der Erhebung, Überwindung, muss auch die dritte Potenz folgen. Der mythologische Prozess ist der erfolgende Verlauf der Heilung des Falles<sup>4</sup>. Er bringt das menschliche Bewusstsein nur bis zu dem Punkt, wo es reif ist, Gotte anzunehmen und dies ist nur dann möglich, wenn Gott selbst dies dem Menschen zeigt. Das tut aber Gott nicht, da der mythologische Prozess ein gesetzmässiger Ablauf der Potenzen ist.

## 6. Die Offenbarung.

Im Prozess der Mythologie besteht keine Freiheit, da die mythologischen Vorstellungen Erzeugnisse eines notwendigen Prozesses, einer Bewegung des natürlichen, sind<sup>5</sup>. So ist wieder B als Grundlage eines neuen Prozesses, wo der Sohn als Erlöser, als zweite Potenz, und der heilige Geist, als die dritte Potenz, erscheinen. Die Ursachen, sowohl in dem mythologischen Prozess als auch in der Offenbarungsgeschichte, sind dieselben, aber sie unterscheiden sich dadurch, dass sie im ersten bloss Potenzen, äusseres und natürliches Verhältnis haben, während sie in der letzten höher und persönlicher sind<sup>6</sup>.

Die überwundene Potenz ist der göttliche Wille, selbst Christus. Der göttliche Wille ist das Geheimnis  $\kappa\alpha\tau' \epsilon\lambda\epsilon\gamma\chi\eta\nu$  und die Offenbarung ist im höchsten Sinne Offenbarung des göttlichen Willens-der Wille ist aber eine Tat und darum ist die Offenbarung ein geschichtliches

1) XIII,442.

2) XIII,461.

3) XIII,530.

4) XIII,378.

5) XIV,3.

6) XII,315. XIII,530. XIV,88.



Geschehen<sup>1</sup>. Mythologie und Offenbarung verhalten sich zueinander wie exoterischer Prozess und innere Geschichte. Im ersten ist Notwendigkeit, in der letzten Freiheit<sup>2</sup>.

Es ist hier merkwürdig, dass Schelling die Freiheit Gottes nur in der Offenbarungsgeschichte anerkennt. Die Mythologie ist nicht der Zweck des Offenbarungswillens, sondern eine notwendige Folge<sup>3</sup>. Der eigentliche Inhalt der Offenbarung ist eine höhere Geschichte, die bis zum Anfang der Dinge zurück und bis über deren Ende hinausgeht. Die freie Tat des Schöpfers wird dem Menschen nie begreiflich sein, aber doch bleibt die Offenbarung nicht völlig unbegreiflich; sie ist aber begreiflich durch die Erfahrung, da die Offenbarung selbst Erfahrung ist.

Schelling kommt den rationalistischen Anschauungen über das Verhältnis der Offenbarung entgegen. Die Einwendungen Schellings sind nicht gegen Kant, sondern gegen Lessing, ohne dessen Name je genannt zu haben, der in seiner «Erziehung des Menschengeschlechts» behauptet, dass die Offenbarung sich auf Wahrheiten bezieht, die die Menschheit aus eigener Kraft hätte gefunden haben können. Kant betrachtete die Welt als blosser Erscheinung, wodurch wir nicht die Wahrheit haben feststellen können. So war er grundsätzlich mit den christlichen Ideen in Übereinstimmung. Wenn die Wahrheit so gefasst werden könnte, wie die rationalistische Auffassung begreift, so hätte die Offenbarung keinen Sinn. Dagegen behauptet Schelling, dass die Gegenstände der Offenbarung nicht ohne sie gefasst und gewusst werden könnten<sup>4</sup>.

Die Vernunft kann uns nicht a priori den Inhalt der Offenbarung entwickeln. In die Wirklichkeit der Offenbarung können wir nur durch die Mythologie geführt werden, da sie der natürliche Prozess zur Offenbarung ist. So gibt es keine übernatürliche Welt, ohne eine wirkliche<sup>5</sup>. Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, ist die Mythologie eine Stufe der Offenbarung, da sie auf etwas Höheres hinweist<sup>6</sup>. Die Offenbarung geht über die menschliche Vernunft hinaus, weil der Mensch Gott entfernt und entfremdet ist. Hat Gott den Fall des Seins notwendig vorausgesehen, so hat er den Gedanken zu einer Wiederherstellung die-

1) XIV,10. 11.

2) XIV,3.

3) XIV,4. 9.

4) XIV,4ff.

5) XIII,187. 188

6) XIV,8.

ses Seins, so hat er sich entschlossen, «vor der Grundlegung der Welt» sich zu offenbaren<sup>1</sup>.

Der Fall des Seins und die Offenbarung, als Ziel der Erlösung und Wiederherstellung, sind Taten, die, menschlich gesehen, nicht a priori begriffen werden<sup>2</sup>. Wir können aus den Folgen des Entschlusses Gottes, aus den Früchten, die objektiv geworden sind, die die Erlösung der Menschen sind und deren Versöhnung mit Gott, ihn gebreifen. «In der Schöpfung», sagt Schelling, «zeigt er (Gott) vorzüglich nur die Macht seines Geistes, in der Erlösung die Grösse Herzens»<sup>3</sup>. Der Inhalt des Christentums ist ausschliesslich also die Person Christi; doch muss in derselben Offenbarung auch der Geist sein Ziel haben, «denn sonst wäre alles Wissen eitel»<sup>4</sup>.

(Fortsetzung folgt)

---

1) XIV,9. 10.

2) XIV,11.

3) XIV,26.

4) XIV,27ff.